

Cornelia Eder

Klassenrat – Kinderkonferenz – Schülerrat

Die Klasse als Keimzelle für partizipative Schulentwicklung

Zu sehen, dass demokratische Ziele erreicht, mehr noch, verinnerlicht werden, ist erfüllend und zeigt, welche positiven Wirkungen die Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern auf die Schulkultur hat. An der Christian-Bitter-Schule in Nordhessen hat sich aus der Einführung des Klassenrats der Wunsch entwickelt, mehr Verantwortung und Teilhabe zu ermöglichen, sodass schließlich die Kinderkonferenz und auch der Schülerrat fest im Schulleben verankert wurden.

„Kann ich das nächste Mal die Kinderkonferenz moderieren?“, „Wann ist nochmal der Schülerrat?“, so wurde ich oft auf dem Flur von Schülerinnen und Schülern angesprochen, als die Durchführung der monatlichen Kinderkonferenz, des Schülerrates und des wöchentlichen Klassenrates zu festen Bestandteilen des schulischen Lebens der Christian-Bitter-Schule, einer Grundschule im nordhessischen Melsungen, geworden waren.

Der Klassenrat

Alles begann mit der Einführung des Klassenrates (s. a. Beitrag Heim). Gemeinsam machten sich die Schulleitung und das Kollegium mit einer Klassenrat-Fortbildung im Rahmen des HKM-Projektes „Gewalt-

prävention und Demokratielernen“ (s. a. Beitrag Rademacher, vgl. www.gud.bildung.hessen.de, Materialien Klassenrat) auf den Weg ein Gremium zu etablieren, um den Schülerinnen und Schülern mehr Partizipation zu ermöglichen. Bereits nach dem ersten Fortbildungsmodul wurde das Gremium in allen Klassen eingeführt. Einmal wöchentlich gab es nun eine festgelegte Zeit, in der die Themen der Schülerinnen und Schüler im Zentrum standen. Sukzessiv lernten die Kinder bereits ab der 1. Klasse:

- die Ämter zu verteilen,
- den Klassenrat selbst zu leiten,
- Gespräche zu moderieren,
- Themen argumentativ vorzubringen und zu diskutieren,
- Lösungswege zu entwickeln,
- Abstimmungen durchzuführen,
- Beschlüsse zu fassen und umzusetzen,
- Protokolle zu verfassen.

Student/Portmann kategorisieren den möglichen Kompetenzerwerb durch den Klassenrat in die Bereiche:

- „Kompetenzen zur demokratischen Mitsprache und Aushandlung“,
- „Kompetenzen zur aktiven Mitgestaltung des sozialen Zusammenlebens“ und

- „Kompetenzen zur politischen Mitbestimmung und Mitentscheidungen“ (Student/Portmann 2007, S. 81/82).

Ein Transfer der dort erprobten Aushandlungsprozesse und Problem-Lösungs-Strategien zeigte sich auch jenseits des Klassenrates im alltäglichen Handeln. Die Schülerinnen und Schüler waren motiviert, ihre Angelegenheiten selbstständig zu regeln und erlebten Anerkennung, Einflussnahme und Selbstwirksamkeit. Nach der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan entsteht dann intrinsische Motivation, wenn die Lernenden sich autonom, kompetent und sozial eingebunden fühlen (vgl. Deci/Ryan 1993, S. 227). Durch die Selbstwirksamkeitserlebnisse und die Erfahrungen gelebter Demokratie begann sich bei den Lernenden ein „demokratischer Habitus“ zu entwickeln (Edelstein 2009, S. 9). Dies wurde in Situationen offensichtlich, die für die Schülerinnen und Schüler bedeutsam waren. So kam ein Schüler nach der Pause auf mich zu und erklärte, er benötige Zeit für ein Klassengespräch und eine Abstimmung. Es müssten neue klasseninterne Absprachen getroffen werden, da es in einer bestimm-

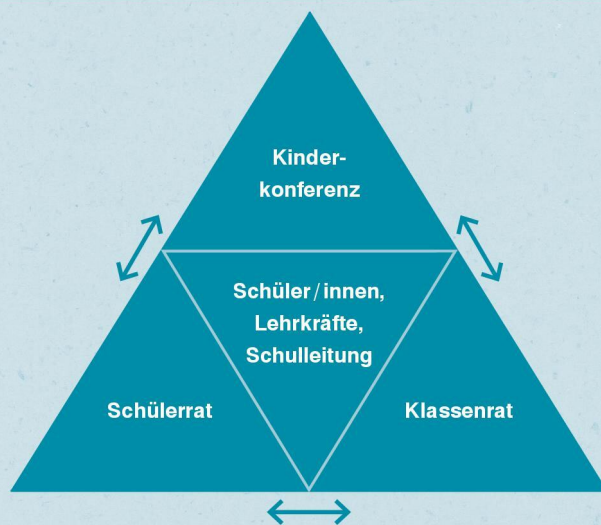


Material – Toolbox

- M3: Kinderkonferenz/Anmeldung
- M4: Kinderkonferenz/Protokoll
- M5: Schülerrat/Protokoll

Kinderkonferenz

- Einbringung des Themas „Schulordnung“
- Arbeitsauftrag an den Schülerrat und die Klassenräte
- Transparenz des Prozesses: Arbeitsstand, nächste Schritte
- Thematisierung von Anmerkungen, Wünschen
- Präsentation der endgültigen Fassung der Schulordnung und der Abstimmungsergebnisse der Klassen
- Feedback / Rückmeldung / Evaluation



Schülerrat

- Sichtung und Strukturierung der Vorschläge der Klassenräte
- Entwicklung von Entwürfen der Schulordnung auf der Basis der Eingaben der Klassenräte
- Erarbeitung und Durchführung der Schulordnungs-Präsentationen für die schulischen Gremien

Klassenrat

- Reflexion und Austausch über die Funktion einer Schulordnung
- Erarbeitung von Vorschlägen
- Weitergabe an den Schülerrat
- Besprechung der Schulordnungsentwürfe des Schülerrates
- Rückmeldungen an den Schülerrat
- Abstimmung über die Endfassung

der Kinderkonferenz nahmen die zuständige Lehrkraft und das aktuelle Moderatorenteam die Anmeldungen in Augenschein. Gemeinsam entwarfen sie eine Tagesordnung, die auch gleichzeitig ein Moderationsleitfaden darstellte. (Formulare s. Toolbox M3 + M4) Die Kinder bereiteten sich selbstständig vor und konnten sich bei Fragen an die Lehrerin / den Lehrer wenden. Die Kinderkonferenz konnte so eigenverantwortlich und autonom von den Kindern durchgeführt werden (vgl. Reinhardt 2003, S. 132 ff.) Es zeigte sich in der Kinderkonferenz, dass sich bestimmte Themen, wie z.B. Ideen für das Schulfest oder Präsentationen von Unterrichtsergebnissen in dem großen Gremium gut besprechen und demonstrieren ließen, jedoch Themen, wie z.B. die Erarbeitung einer neuen Schulordnung bei der Größe des Plenums (ca. 200 Schülerinnen und Schüler) nicht ausdiskutiert werden konnten. Die Lösung des Problems wurde durch die Etablierung eines weiteren Gremiums gefunden: den Schülerrat.

Der Schülerrat

Das Zusammenwirken der drei Gremien kann mit diesem Schaubild zum Thema „Erarbeitung einer neuen Schulordnung“ dargestellt werden

ten Spielsituation in der Pause oft Streit gäbe. So leitete der Schüler ein Gespräch zu Beginn der folgenden Unterrichtsstunde, formulierte eine Abstimmungsthese und schrieb anschließend den Beschluss in das Protokollbuch. Hier zeigt sich deutlich, dass Kinder bereit sind, nicht nur für sich, sondern auch für die Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen, die ohne Mitbestimmung nicht möglich wäre.

In der Praxis des Klassenrates wurden nach einiger Zeit auch seine Grenzen deutlich. Die Schülerinnen und Schüler meldeten vermehrt Gesprächsbedarf an schulischen oder klassenübergreifenden Sachverhalten an. Wie sollte nun mit Themen des Schullebens oder der Schulorganisation umgegangen werden? Die Lösung dieser Anliegen konnte und sollte nicht wieder an die Lehrkräfte delegiert werden.

Die Kinderkonferenz

Um die demokratische Erziehung weiter voranzubringen, wurde ein zweiter Schritt notwendig: die Einführung der Kinderkonferenz. Als weitere direkte Partizipationsform fanden sich zu der Kinderkonferenz alle Schülerinnen und Schüler sowie Mitarbeitende der Schule jeden ersten Montag im Monat in einem Versammlungsraum zusammen. Jedes Mitglied der Schulgemeinde konnte sich für die Moderation anmelden oder ein Thema einbringen. Die einzige Vorgabe war, dass das Thema die Schulgemeinde betraf. Der Briefkasten und die Formulare befanden sich frei zugänglich vor dem Sekretariat, sodass jederzeit Anliegen formuliert und angemeldet werden konnten. Die Kinder der 1. Klassen erhielten Unterstützung von ihren Klassenlehrkräften. Einige Tage vor

Neben den beiden direkten Partizipationsformen Klassenrat und Kinderkonferenz, sollte nun ein repräsentatives Gremium geschaffen werden: der Schülerrat wurde erprobt. Der Schülerrat setzte sich aus jeweils zwei Vertreterinnen und Vertretern der Klassen zusammen, die die Interessen ihrer Lerngruppe darzulegen hatten und bei Beschlussfassung die Stimme im Sinne der Klasse abgeben konnten (vgl. Hutschenreuther 2010, S. 212 f.). Zu Beginn wurde der Schülerrat von einer zuständigen Lehrkraft vorbereitet und die Leitung wurde wieder Schritt für Schritt an den gewählten „Vorstand“ abgegeben, der aus der / dem 1. Vorsitzenden, der Vertreterin / dem Vertreter und der Schriftführerin / dem Schriftführer bestand (Formulare s. Toolbox M5). Der Schülerrat erhielt Themen, wie z.B. Erarbeitung einer neuen Schulordnung aus der Kinder-

konferenz oder den Klassenräten, die er zu erarbeiten, strukturieren und als Entwürfe an die beiden basisdemokratischen Gremien zurückgab. Des Weiteren konnten aktuelle Themen der Schulleitung auf diesem Weg an die Klassen und von den Klassen an die Schulleitung weitergegeben werden. Mit dem Gremium des Schülerrates konnte eine weitere Lücke der Mitgestaltung und Mitbestimmung geschlossen werden.

„Frau Eder ... Fußballrat!“

Mit der Initiierung des Klassenrates durch die Schulleitung und das Kollegium wurde der Stein einer demokratisch-partizipativen Schulentwicklung ins Rollen gebracht. Die Voraussetzung für Partizipation, nämlich die Abgabe von Entscheidungsbefugnissen der Lehrkräfte an die Schülerinnen und Schüler, ermöglichte ihnen aus der Rolle der Betroffenen heraus- und in die Rolle der Beteiligten hineinzutreten. Tenorth und Tippelt formulieren in diesem Zusammenhang: „Ziel ist die Einbindung der von den Entscheidungsfolgen Betroffenen in die Willens- und Entscheidungsprozesse im Sinne von (...) Demokratisierung.“ (Tenorth/Tippelt 2007, S. 550)

Mit dieser Möglichkeit der Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme sowohl für die Klasse, als auch für die Schule und die Gemeinschaft veränderte sich auch die Rolle der Lehrkraft. Im Klassenrat z.B. wandelte sich die Lehrkraft von der Leitung, die das Gremium zu Beginn einführt zur Teilnehmenden, die mit den gleichen Rechten und Pflichten wie die Schülerinnen und Schüler ausgestattet ist. In der Beobachterrolle waren Reflexionen hinsichtlich der eigenen Haltung und des eigenen Lehrerhandelns in dem hierarchischen System Schule möglich. Da sich die vorhandene Struktur nicht überwinden lässt, wurde durch ein anerkennendes und wertschätzendes Miteinander versucht, diese zumindest zu reduzieren (vgl. De Boer 2008, S. 138f.).

*Man erreicht
Partizipation nur
durch Partizipation.*

So entstand ein wechselseitiger Bottom-Up-Prozess, getragen von Lernenden und Lehrenden. War Partizipation zu Beginn des Prozesses die Zielformulierung, so war die Mitbestimmung auch gleichzeitig der Weg. Man erreicht Partizipation nur durch Partizipation. Auf der Basis der positiven Erkenntnisse und Erfahrungen der Gremienarbeit ist es nicht verwunderlich, dass der Ruf der Schülerinnen und Schüler nach einem „Fußballrat“ laut wurde, bei dem gemeinsame Vereinbarungen getroffen und Abläufe koordiniert wurden. Die selbstständige Leitung des täglichen Morgen- und Tagesabschlusskreises sowie die gemeinsame Entwicklung eines Lernbuddy-Konzeptes waren weitere partizipative Pfeiler der Schulentwicklung. Partizipative Schulentwicklung ist immer „work in process“ und an den beteiligten Menschen der jeweiligen Schule orientiert. Als mögliche Stolpersteine wären die zeitlichen und personellen Ressourcen zu nennen. An der Christian-Bitter-Schule wurden die Gremien in der regulären Schulzeit durchgeführt. An dieser Stelle ist es wichtig, den Eltern Transparenz über den Prozess zu geben und Einblick in die Inhalte und die zu erwerbenden Kompetenzen der Kinder zu ermöglichen. Es sollte ein Austausch über die Veränderungen der Lehrerrolle im Kollegium initiiert und Unterstützungsideen, wie z.B. gegenseitige Hospitationen, entwickelt werden. Nicht zuletzt müssen neue Kolleginnen und Kollegen in die Gremienarbeit und die Rituale eingeführt werden, damit Strukturen erhalten bleiben. Edelstein formuliert hierzu: „Um Demokratie zu realisieren, bedarf es überzeugte Demokraten, also solche Menschen, die demo-

kratisch handeln und demokratische Überzeugungen und Werte kultivieren.“ (vgl. Edelstein 2009, S. 8) ◀

Literatur

- De Boer, H.: Der Klassenrat im Spannungsfeld von schulischer Autorität und Handlungsautonomie. In: Breidenstein, G., Schütze, F. (Hrsg.). Paradoxien in der Reform der Schule, Ergebnisse qualitativer Sozialforschung (S. 127–140). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008.
- Deci, E./Ryan, R.: Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) 2; S. 223–238.
- Edelstein, W./Frank, S./Sliwka, A. (Hrsg.): Praxisbuch Demokratiepädagogik. Weinheim / Basel: Beltz-Verlag 2009.
- Fatke, R.: Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Kinder und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze (S.19–38). Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung 2007.
- Fortbildung zum Klassenrat. In: www.gud.bildung.hessen.de. Zugriff: 13.01.2018
- Grasy, B.: Partizipation eine Chance für die Schulentwicklung. In: Burk, K., Speck-Hadam, A., Wedekind, H. (Hrsg.). Kinder beteiligen – Demokratie lernen? (S.104–123). Frankfurt/Main: Grundschulverband 2003.
- Hutschenreuther, I.: „Ja, aber so bei uns mitbestimmen, eigentlich nicht, oder?“. Partizipation von Kindern in der Grundschule. In: Heinzel, F. (Hrsg.). Kinder in der Gesellschaft, Was wissen wir über aktuelle Kindheiten? (S.210–222). Frankfurt/Main: Grundschulverband 2010.
- Reinhardt, B.: Schulalltag – gemeinsam gestalten. In: Burk, K., Speck-Hadam, A., Wedekind, H. (Hrsg.). Kinder beteiligen – Demokratie lernen? (S. 122–142). Frankfurt/Main: Grundschulverband 2003.
- Student, S./Portmann, R.: Der Klassenrat – Beteiligung und Mitverantwortung von Anfang an. In: Eikel, A., De Haan, G. (Hrsg.). Demokratische Partizipation in der Schule. Schwalbach /Ts.: Wochenschauverlag, S. 77–92, 2007.
- Tenorth, H.-E./Tippelt, R. (Hrsg.): Lexikon Pädagogik (S.550–551). Weinheim / Basel: Beltz Verlag 2007.
- UN-Kinderrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte des Kindes. 1989. Zugriff am 17. 08. 2015. <http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf>



Cornelia Eder ist Grundschullehrerin, Pädagogische Mitarbeiterin der Universität Kassel, Multiplikatorin für den Hess. Bildungs- und Erziehungsplan.